



KOSMOPOLIS ZENTRUM FÜR MIGRATION IN STUTTGART





XELLA STUDENTENWETTBEWERB Zum Beginn des Wintersemesters 2014 startet der Xella Studentenwettbewerb 2014/2015. Bereits zum 29. Mal richtet sich der mit rund 19.000 Euro dotierte Wettbewerb an Studierende des Faches Architektur um die Architekten von morgen dabei zu unterstützen, sich frühzeitig mit aktuellen und städtebaulich spannenden Bauaufgaben auseinanderzusetzen und so einen Brückenschlag zwischen Praxis und Ausbildung herzustellen.

Mit dem Titel „Kosmopolis, Zentrum für Migration in Stuttgart“ widmet sich der Wettbewerb 2014/2015 einem gesellschaftlichen Brennpunkt-Thema. Stuttgart ist neben Frankfurt am Main die Stadt mit dem höchsten Migrantenanteil an der Gesamtbevölkerung unter den deutschen Großstädten. Mit dem Motto: „Stuttgart ist eine Einwanderungsstadt und jeder, der hier lebt, ist Stuttgarter Bürger“ initiierte im Jahr 2001 der damalige Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster das sogenannte „Bündnis für Integration“, ein vielfach ausgezeichnetes Konzept der kommunalen Integrationspolitik. Die neuen Räumlichkeiten sollen dem Stuttgarter Integrationsmodell ein sichtbares Zeichen im Stadtraum geben und den Wert der kulturellen Vielfalt für die Stadtgesellschaft verdeutlichen.

Die Wettbewerbsaufgabe stellt das Institut für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens der Universität Stuttgart unter der Federführung von Professor Markus Allmann.

Der Xella Studentenwettbewerb, vormals Hebel-Wettbewerb, hat sich zu einer festen Größe im Architekturstudium hierzulande entwickelt. Die Aufgabenstellung wird seit 2010/11 im Auftrag von Xella jährlich von einer anderen Hochschule entwickelt und deutschlandweit ausgelobt. Ein von Xella berufenes Fachkuratorium sichert die Kontinuität und inhaltliche Qualität des Wettbewerbsverfahrens. Dieses Kuratorium gewährleistet, dass aktuelle und wichtige Debatten der Disziplin Einzug in die Wettbewerbsaufgaben finden und stärkt darüber hinaus die Vernetzung und Kommunikation der einzelnen Fakultäten im Studienbereich Architektur deutschlandweit.

Architektur-Studenten, die am Xella Wettbewerb teilnehmen möchten, können sich bis November 2014 über das betreuende Institut ihrer Hochschule anmelden. Während des kommenden Wintersemesters haben sie dann die Möglichkeit, das aktuelle Thema zu bearbeiten und bis zum März 2015 einzureichen. Die besten Entwürfe und Ideen werden im Juni 2015 von einer prominent besetzten Jury prämiert und im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung ausgezeichnet.





Auszug aus Ägypten
 Miniatur aus der Weltchronik von Rudolf von Elms
 Böhmen, zwischen 1350–1375

KOSMOPOLIS. ZENTRUM FÜR MIGRATION STUTTGART

EINLEITUNG Der diesjährige Xella Wettbewerb für Architekturstudenten setzt sich mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen auseinander. Wie begegnet unsere Gesellschaft dem Zustrom von Menschen aus verschiedensten Kulturkreisen? Wie können Probleme der Akkulturation begrenzt und die Potenziale der Zuwanderung genutzt werden? Wie kann Integration zum Vorteil der Neuankommenden und der einheimischen Bevölkerung gelingen?

Die Stadt Stuttgart hat mit den Bündnis für Integration im Umgang mit diesen Fragen auch international eine Vorreiterrolle eingenommen. Das Zentrum für Migration soll als zentrale Anlaufstelle neue räumliche Möglichkeiten zur Umsetzung der Leitziele des Integrationskonzeptes bieten und, als öffentliche Einrichtung in direkter Nachbarschaft zur Stuttgarter Staatsgalerie, dem Selbstverständnis Stuttgarts als internationale Stadt mit einer integrativen Stadtgesellschaft ein Gesicht geben.

MIGRATION Die Welt war immer schon in Bewegung. Wanderungen, ausgelöst durch existenzielle Bedrohungen wie Hunger, Kriege oder Naturkatastrophen, durch politische und religiöse Verfolgung, aber auch durch die Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Bedingungen begleiten jede Phase der Geschichte. Zunächst eine Reaktion auf geschichtliche Ereignisse, wurden diese Wanderbewegungen selbst zum Motor von Veränderung und historischer Entwicklung, sowohl für das Herkunftsland als auch für das aufnehmende Land. Durch Bevölkerungswachstum, weltweite Verkehrs- und Medienvernetzung, vor allem aber durch die Verschärfung von gewalttätigen Konflikten und die zunehmende Diskrepanz der Lebensumstände hat die globale Migration in den letzten Jahrzehnten ein bisher noch ungekanntes Ausmaß angenommen. Wie die Vereinten Nationen in einem Bericht vom September 2013 mitteilten, hat die Zahl der Menschen, die nicht in ihrem Heimatland wohnen, einen Höchststand erreicht. 232 Millionen Menschen – rund drei Prozent der Weltbevölkerung – haben das Land ihrer Geburt verlassen.

Die Länder der europäischen Union weisen unterschiedliche Erfahrungen mit internationaler Migration auf. Während die ehemaligen Kolonialstaaten Frankreich, Belgien und Großbritannien durch den Zuzug von Bürgern ihrer Kolonien schon im 19. Jahrhundert Einwanderungsländer waren, betrachteten sich die südlichen Mitgliedsstaaten wie Italien, Portugal, Spanien oder Griechenland noch bis in die 1980er Jahre als reine Transitländer.

Deutschland, bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem ein Auswanderungsland, warb nach dem Zweiten Weltkrieg ausländische Arbeitnehmer als „Gastarbeiter“ an, behandelte diese aber zunächst wie temporäre „Gäste“. Viele dieser ehemaligen Gastarbeiter blieben jedoch im Land und holten ihre Familien nach. Deutschland wurde zu einem der wichtigs-

ten europäischen Zielländer von Migranten. In Deutschland lebten im Jahr 2013 17,1 Mio Menschen mit Migrationshintergrund, davon 7,2 Mio Deutsche.

ÖKONOMISCHE BEDEUTUNG VON MIGRATION Zahlreiche Studien belegen, dass Zuwanderung die Prosperität der Zielregionen fördert. Andererseits ist auch die ökonomische Bedeutung von Migration für die Herkunftsländer hoch. 2011 lagen die Geldüberweisungen, die Migranten an ihre Verwandten allein in den Entwicklungsländern schickten, nach Schätzungen der Weltbank bei mindestens 372 Mrd US-Dollar und übertrafen damit den Umfang staatlicher Zahlungen im Rahmen von Entwicklungshilfe um fast das Dreifache.

Seit 1992 ist die Zuwanderung die wichtigste Quelle des Bevölkerungswachstums in der Europäischen Union und damit ein zentraler Faktor in den Bemühungen gegen eine Überalterung europäischer Bevölkerungen.

MIGRATIONSPOLITIK Tendenziell haben die ökonomisch führenden Staaten der Welt migrationspolitische Muster durchgesetzt, die auf eine strikte Kontrolle von Zuwanderung zielen, z.B. durch restriktive Visa- und Einreisebestimmungen gegenüber Zuwanderern, die nicht aufgrund hoher Qualifikation oder materiellem Besitz als begehrte Träger von („Human“-) Kapital gelten. Flüchtlinge und Vertriebene geraten unter den Generalverdacht, eine Belastung für Sicherheit, Ökonomie, soziale Sicherungssysteme oder spezifisch kulturelle Werte und politische Vorstellungen einer Gesellschaft zu sein.

Auch die europäische Einwanderungs- und Asylpolitik konzentriert sich auf die Verbesserung der staatlichen Kontrolle über Migration, die grenzpolizeiliche Zusammenarbeit und den Kampf gegen irreguläre Einwanderung. Weniger Fortschritt wurde hingegen in Bezug auf die Rechte von Einwanderern in der EU erzielt. Eine Zusammenarbeit im Bereich der Arbeitsmigration ist wiederholt an den Souveränitätsansprüchen der Mitgliedsstaaten gescheitert, die Bemühungen um eine einheitliche Integrationspolitik stehen noch am Anfang. Der selektive Fokus und die Schwierigkeit, nationale Kompetenzen abzugeben, entspringt nicht zuletzt der schon erwähnten Heterogenität der Mitgliedsstaaten hinsichtlich deren Einwanderungssituation und Einwanderungsgeschichte.

In Deutschland ist, seit Beginn der 1990er Jahre, als die Zuwanderung von Asylbewerbern und Aussiedlern ihren Höhepunkt erreichte, Einwanderung und Integration zu einem wichtigen bzw. kontrovers diskutierten innenpolitischen Thema geworden. Bedeutende Ergebnisse dieser Diskussion waren u.a. der Asylkompromiss 1993, der den Zugang zu politischem Asyl nachhaltig einschränkte, das neue Staatsangehörigkeitsgesetz, das im Januar 2000 in Kraft trat, die Einführung der „Green Card“ zur Anwerbung von IT-Fachkräften 2000 und der langwierige Prozess zur Verabschiedung des Zuwanderungs-

gesetzes, das im Januar 2005 in Kraft trat. Trotz zahlreicher Maßnahmen ist die Situation der Migrantenbevölkerung in Deutschland stark von ökonomischen und sozialen Unsicherheiten geprägt. Ihr Anteil an Arbeits- und Erwerbslosigkeit ist deutlich höher als bei der deutschen Bevölkerung. Genauso sind Jugendliche mit Migrationshintergrund immer noch überproportional an den Hauptschulen vertreten, während sie in Gymnasien eine Minderheit darstellen. Die sich daraus ableitende Notwendigkeit für spezifische Ansätze wird mittlerweile vielen Ortes erkannt und hat zur Ausarbeitung unterschiedlicher Integrationskonzepte geführt.

Eine Vorreiterrolle nimmt hier die Stadt Stuttgart ein, die bereits im Jahr 2001 ein eigenes Gesamtkonzept, das „Bündnis für Integration“ entwickelt hat.

DAS STUTTGARTER BÜNDNIS FÜR INTEGRATION, ein Beitrag von Dr. Levent Günes, Abteilung Integration Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Koordination und Planung des Oberbürgermeisters:

„Stuttgart ist die erste deutsche Großstadt, die ein kommunales Integrationskonzept vorgelegt hat. Im Jahr 2001 verabschiedete der Stuttgarter Gemeinderat das Bündnis für Integration und ordnete die Abteilung für Integration dem Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters zu. Integration in Stuttgart ist seitdem Chefsache.

Stuttgart ist eine Einwanderungsstadt mit Menschen aus mehr als 170 Nationen. Etwa 42% aller Stuttgarterinnen und Stuttgarter haben einen Migrationshintergrund. Bei den 0–18-jährigen liegt der Anteil bei über 60%. Dass die Anzahl der Menschen mit einem Migrationshintergrund weiterhin zunehmen wird, steht außer Frage. Die Frage lautet eher, wie das zukünftige Zusammenleben in unserer Stadt gestaltet werden kann. Ziel hierbei ist ein gemeinsamer Integrationsprozess mit Einwanderern, der zu einer integrativen Stadtgesellschaft führt.

Sowohl die Einwanderung als auch die damit verbundene „Ausländerpolitik“ haben sich in unserer Stadt und in Deutschland verändert. Die Ausländerpolitik der 1960er bis Ende der 1990er Jahre war durch eine Politik bestimmt, die auf soziale Betreuung von Ausländern ausgerichtet war. Eine juristische Anerkennung der Einwanderungsrealität wurde bis dato nicht akzeptiert. Ausländerpolitik (Integrationspolitik) war dadurch gekennzeichnet, dass kommunale Eigeninitiativen problemorientiert ausgerichtet wurden. Ein Konzept zur Integrationsförderung war nicht vorhanden.

Im Jahr 2000 hat sich die Integrationsarbeit der Stadt Stuttgart von einer Defizitbetrachtung hin zu einer konsequenten Förderung der vielfältigen Potentiale und Kompetenzen entwickelt. „Jeder der in Stuttgart lebt, ist ein Stuttgarter“. Dieser Satz verdeutlicht den Paradigmawechsel in der Stuttgarter Integrationsarbeit. Eine ganzheitliche Integrationsarbeit, die alle Bevölkerungsgruppen als integralen Bestandteil der Gesellschaft

versteht. Konfliktreiche Situationen wurden nun als gesamtgesellschaftliche Fragestellungen behandelt.

Teilhabe und Chancengerechtigkeit stellen heute die Hauptbestandteile unserer Integrationsarbeit dar. Das Bündnis für Integration zielt auf eine gleichberechtigte Beteiligung aller Stuttgarterinnen und Stuttgarter an der Gestaltung des Gemeinwesens. Unsere drei Leitziele lauten:

Förderung der Partizipation und Chancengleichheit von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Förderung des friedlichen Zusammenlebens, Nutzung der kulturellen Vielfalt für die Erweiterung der persönlichen und beruflichen Kompetenzen.

Die Weiterentwicklung unserer Integrationspolitik und die damit verbundene Vorstellung einer Stadtgesellschaft werden von uns vorangetrieben. Wir möchten die Diversität in unserer Stadtgesellschaft als einen Normalzustand begriffen wissen. Hierbei gilt es weiterhin, verstärkt die Förderung der kulturellen Vielfalt und die Anerkennung dieser anzugehen. Die Stadtgesellschaft soll sich von einer multinationalen zur internationalen, von einer multikulturellen zu einer interkulturellen und von einer segregativen zur integrativen bewegen.

Die integrative Stadtgesellschaft soll sich dadurch kennzeichnen, dass sie nicht mehr fragt, woher jemand kommt, sondern welche Potentiale dieser freisetzen kann, die für unsere Gesellschaft und Wirtschaft von Nutzen sind. Nicht zuletzt reagieren wir mit unserem Bündnis und seiner erweiterten Ausrichtung auf die demographischen Entwicklungen. In einer Gesellschaft, in der die Anzahl der Menschen immer weniger wird, diese älter und heterogener werden, muss mehr denn je eine gesamtgesellschaftliche Antwort und Solidarität zugleich stattfinden.“

Stuttgart, Juli 2014



Antonie Volkmar (1827–1867)
Abschied der Auswanderer, Gemälde 1860
Deutsches Historisches Museum, Berlin



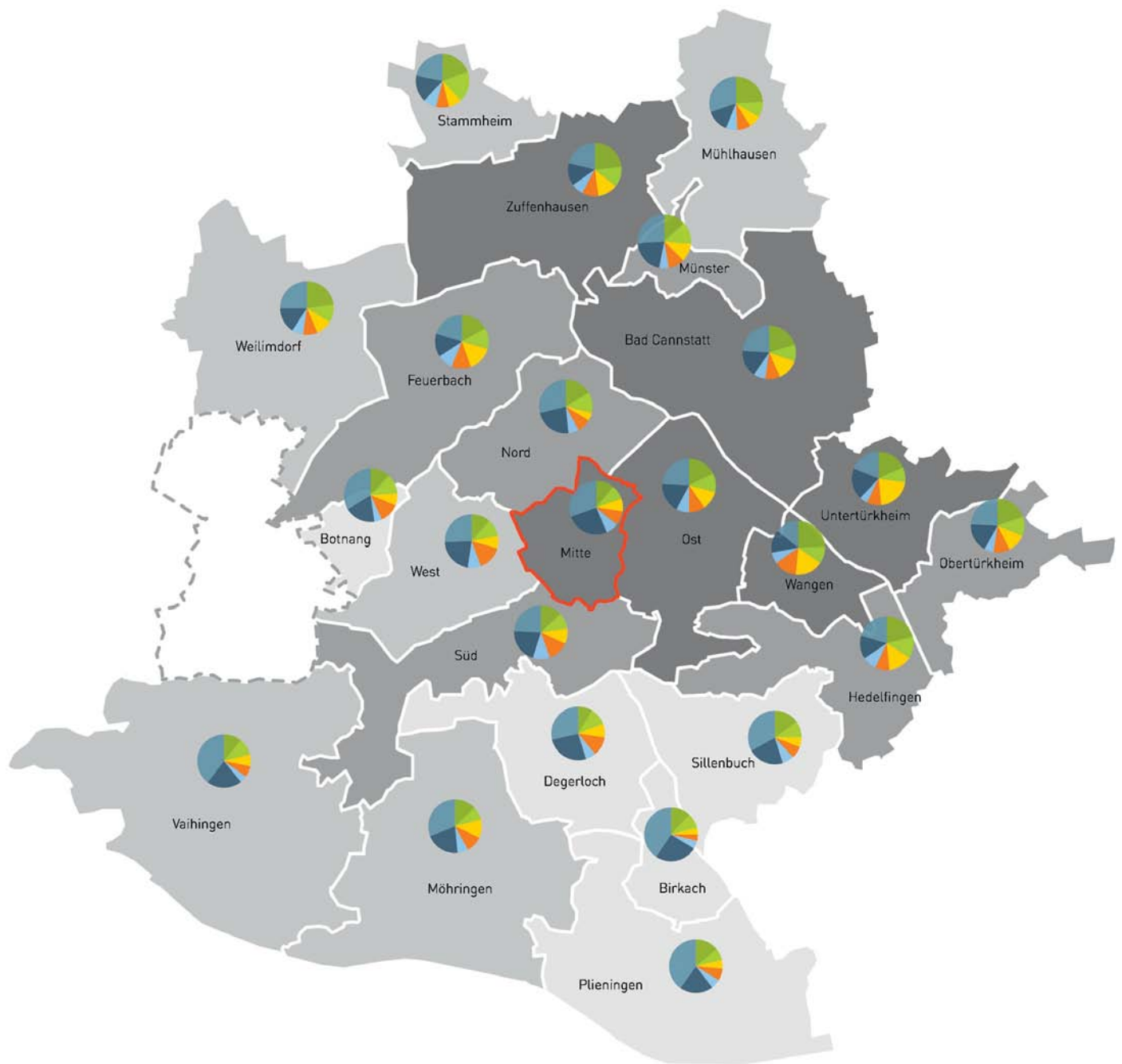
Flüchtlinge 2004



Immigrants just arrived from Foreign Countries.
Immigrant Building, Ellis Island, New York Harbor, 1904



Ankunftshalle eines internationalen Flughafens



Anteil der ausländischen Einwohner
an der Gesamtbevölkerung (2011)

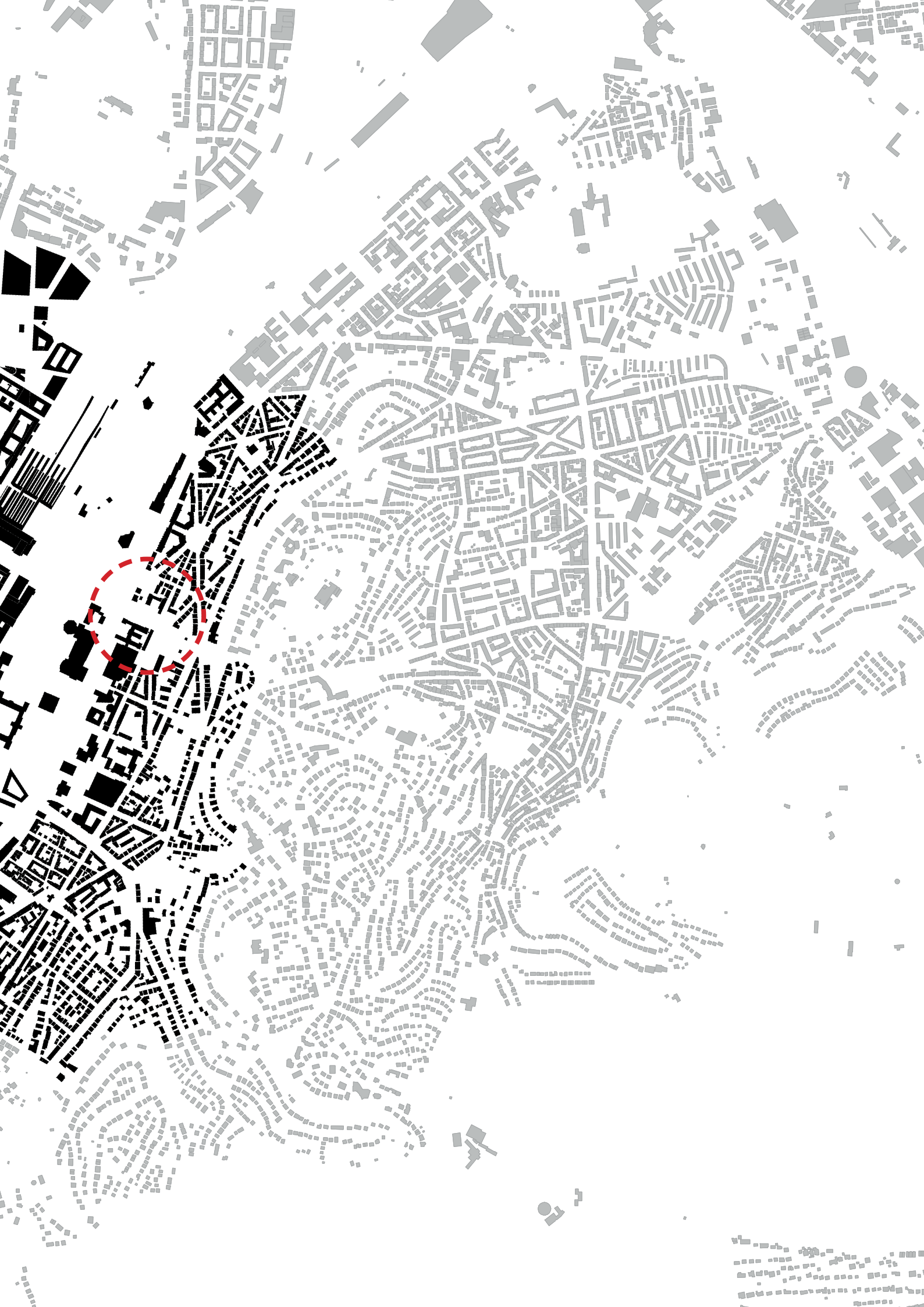
- ☐ unter 15%
- ☐ 15 bis unter 20%
- ☐ 20 bis unter 25%
- ☐ 25% und mehr

Stuttgart insgesamt: 21,8%

Anteil der ausländischen Bevölkerung
nach Staatsangehörigkeit (2011)

- Türkisch
- Italienisch
- Griechisch
- Kroatisch
- Serbisch
- andere EU-Staaten
- sonstige Länder











Blick vom Bahnhofsturm auf das Wettbewerbsgrundstück
und die geplante John Cranko Schule
Entwurf und Rendering: Burger Rudacs Architekten, München

ORT

PLANUNGSGEBIET Das Wettbewerbsgrundstück befindet sich am Gebhard-Müller-Platz unweit des heutigen Hauptbahnhofs neben der Zufahrt des Wagenburgtunnels, der die Innenstadt mit dem Stuttgarter Osten verknüpft. In den letzten Jahrzehnten unbebaut und nachlässig begrünt, dient es die nächsten Jahre als Baustelleneinrichtungsfläche für das Bahnprojekts Stuttgart 21. Von der Talsohle des Stuttgarter Kessels werden auf dem Grundstück bis zur Urbanstraße rund zwölf Höhenmeter überwunden. Am Urbansplatz schließt über dem Wagenburgtunnel ein bedeutender, heute jedoch vernachlässigter Grünraum an das Grundstück an, der so ansteigt, dass er den Blick auf die an der anderen Talseite liegenden Weinberge und weite Teile der Stuttgarter Innenstadt freigibt. Ein ansteigender Fußweg bindet das oberhalb liegende Kernerviertel, welches gründerzeitlich geprägt ist, an. Es verbindet die Stadtbezirke Mitte und Ost und erfährt durch seine diagonal ansteigenden Straßen und zahlreichen fußläufigen Verbindungen (Stuttgarter Staffeln) eine besondere städtebauliche Prägung. Die Bevölkerungsstruktur ist je nach Wohnlage unterschiedlich, weist aber statistisch gesehen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund auf. In Verlängerung der Konrad-Adenauer-Straße, der sogenannten „Kulturmeile“, reihen sich bedeutende Institutionen auf. Hier liegen die Alte und Neue Staatsgalerie, die Musikhochschule, das Haus der Geschichte, die Landesbibliothek, der Landtag und die Staatstheater Stuttgart. Entlang der Schillerstraße eröffnet sich vom Grundstück eine Sichtverbindung zwischen den Hängen des Talkessels. Diese Straße soll im Zuge der Umbauarbeiten von Stuttgart 21 entlastet sowie mit breiten Fußwegen entlang beider Seiten versehen werden. Im Nordwesten schließen die Grünanlagen des Stuttgarter Schlossgartens an, welche durch die Umbaumaßnahmen an der Stadtbahn-Haltestelle Staatsgalerie in Zukunft besser erreichbar sein werden.

GESCHICHTE DES ORTES Die Landeshauptstadt Stuttgart ist eine vergleichsweise junge Stadt. Ältere Siedlungsstrukturen finden sich in unmittelbarer Nähe entlang der Neckarufer. So wurde zum Beispiel der heutige Stadtteil Bad Cannstatt bereits in der Römerzeit gegründet. An der Stelle der heutigen Innenstadt Stuttgarts gründete Herzog Liudolf von Schwaben um 950 das Gestüt Stutengarten. Erst im 11. Jahrhundert entwickelte sich um das Gestüt eine Siedlung im Bereich der heutigen Stiftskirche. Im 13. Jahrhundert wurde diese von Marktgraf Hermann von Baden zu einer ovalen Stadtanlage mit Schloss- und Befestigungsanlagen ausgebaut.

Die erste Stadterweiterung vollzog sich im Jahr 1393 im Bereich des heutigen Bohnenviertels und setzte sich 1449 mit der Bebauung des heutigen Hospitalviertels fort. Infolgedessen entstand bis 1548 ein zweiter, größerer Befestigungsring. Das

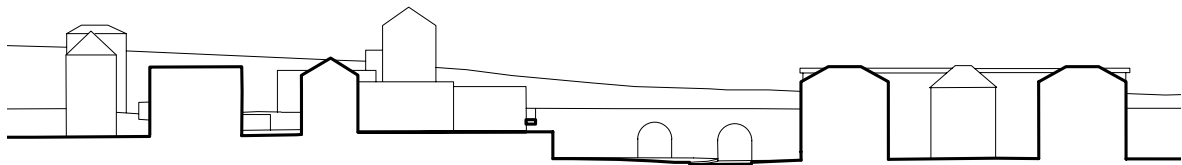
Neue Schloss wurde 1746 bis 1807 innerhalb dieser Erweiterung errichtet.

Der Bereich des Wettbewerbsgebietes wurde 1806 erstmals baulich erschlossen. Der Hofbaumeister Nikolaus Friedrich von Thouret entwarf zu dieser Zeit eine öffentliche Parkanlage, die vom Neuen Schloss bis zum Neckar reichte. Diese entstand als Erweiterung der fertiggestellten Barocken Schlossanlage. Im Zuge ihrer Erstellung ließ sich ab 1811 die bürgerliche Oberschicht außerhalb des historischen Stadtkerns entlang der Neckarstraße, heutige Konrad-Adenauer und Willy-Brandt-Straße, nieder. Ab 1818 vollzog sich durch die ersten Generalbebauungspläne als Planwerk zur Wachstumsförderung der Stadt ein Wandel in der Stadtstruktur. 1820 zog die Landesbibliothek in das 1810 errichtete Invalidenhaus an der heutigen Konrad-Adenauer-Straße, an welcher 1843 auch die Alte Staatsgalerie als Museum der bildenden Künste eröffnet wurde. Gegenüber der Staatsgalerie zog die Münze 1844 in ein Palais, das König Wilhelm I. errichten lies.

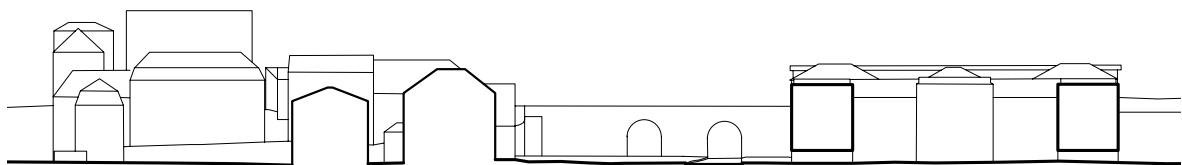
Durch die Eröffnung des ersten Stuttgarter Bahnhofes 1845 an der Schlossstraße, heute Bolzstraße, und durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz beginnt die industrielle Expansion Stuttgarts. Die Funktion der Altstadt wandelt sich von einer Wohnstadt zum Zentrum einer Großstadt. Ganze Baublöcke wurden für die Großbauten Rathaus, Kaufhaus Breuninger und Warenhaus Tiez abgeräumt. Diese städtebauliche Entwicklung hatte 1874 ein Ortsbaustatut zur Folge, um die zu großen Teilen private Bautätigkeit in den Gründerjahren nach 1871 zu steuern. „An den Hauptstraßen der Stadt werden nur Gebäude erlaubt, welche der Bedeutung der Straßen und Plätze entsprechen und eine angemessene architektonische Ausbildung zeigen“. 1897 folgte ein Ortsbaustatut, dass die Stadt in drei Zonen einteilte: Industrie-, Geschäfts- und Landhausviertel. Hinzu kamen die Panoramastraßen, die bis heute nur bergseitig bebaut werden dürfen und die eine sichtbare Besonderheit der Stadt sind.

Mit dem Beschluss zur Verlegung des Hauptbahnhofs an die Schillerstraße 1907, welcher nach Plänen von Paul Bonatz und Eugen Scholer 1914-1928 realisiert wurde, dem Bau des Königin-Katharina-Stift bis 1903 durch Emil Mayer und der Errichtung der Theatergebäude Großes und Kleines Haus bis 1912 durch den Architekten Max Littmann entwickelte sich die Stadt kulturell entlang der heutigen Konrad-Adenauer-Straße. Auch in der Ortsbausatzung von 1919 bleibt die Einteilung der Stadt nach dem „Drei-Zonen-Prinzip“ bestehen.

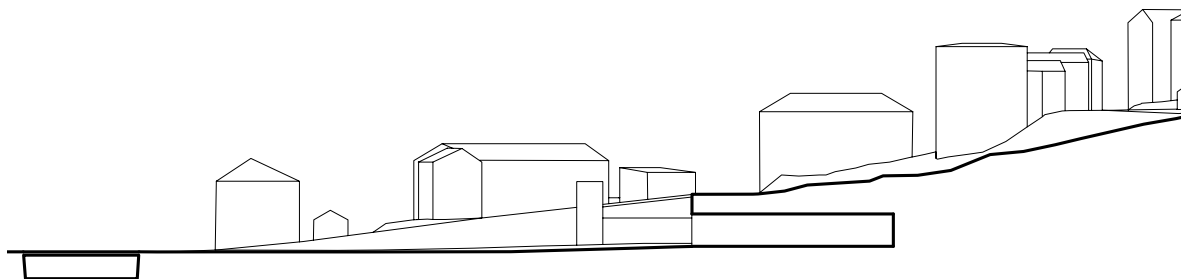
Unter den Nationalsozialisten nehmen 1935 die 1920 erstellten Neuordnungspläne der Stadt Gestalt an. Vordergründige Planungsziele waren die stetig zunehmende Motorisierung,



Geländeschnitt durch den Schulhof der Neckar-Realschule
Blick Richtung Westen



Geländeschnitt durch die denkmalgeschützten Bestandsgebäude am
Gebhard-Müller-Platz, Blick Richtung Westen



Geländeschnitt durch die Einfahrt zum Wagenburgtunnel
Blick Richtung Norden

die Ausweitung der Stadt bis zum neuen Bahnhof an der Schillerstraße sowie „der Ausbau der Innenstadt zum Zentrum der Macht, der Kultur und der Geschäftswelt“. Hierfür wurde eine neue Ortsbausatzung erlassen, welche die Stadt in zehn Baustaffeln gliedert. Der von den Nationalsozialisten eingesetzte Oberbürgermeister Strölin sagte 1944 „Stuttgart wird Stadt der Gärten, des Obstes und des Weinbaus bleiben müssen...“ Im gleichen Jahr wurden durch Bombenangriffe 65 bis 70 Prozent der Stadt zerstört.

Beim Wiederaufbau der zerstörten Stadt nach Kriegsende war die Verkehrsplanung der autogerechten Stadt das dominierende Planungsziel. Hierfür wurden zu Teilen auch kaum beschädigte Gebäude der wenigen, verbliebenen Bausubstanz abgerissen. Weitere Ziele waren unter anderem vermehrter Wohnungsbau sowie das Schaffen von Freiräumen und Grünzonen. Der Wiederaufbau geschah nach Plänen des Stadtplanungsamtes auf der Grundlage eines 1945 ausgelobten Ideenwettbewerbes. Der Stadtgrundriss vor Kriegsbeginn diente hier mit kleinen Abweichungen als Grundlage für den Neuaufbau. Aus einem 1947 erstellten Verkehrsgerippeplan von Walther Hoss, ging 1948 ein Generalbebauungsplan hervor, „gemäß dessen Festsetzungen reine Geschäfts-, Verwaltungs- und Kulturzonen“ eingerichtet werden sollten. Wie stark der Verkehr bei diesem ersten Flächennutzungsplan im Vordergrund stand lässt sich am Bau zahlreicher Parkhäuser ablesen, sowie an den im Umfeld des Wettbewerbsgrundstücks liegenden mehrgeschossigen und zu dieser Zeit einmaligen Verkehrsbauten wie dem Charlottenplatz, der Konrad-Adenauer-Straße und der Hauptstätter Straße. 1957 werden hierzu noch die Bundesstraßen B14 und B27 in den Talkessel geführt und der Verkehr in diesem Bereich, sowie im Bereich der Heilbronnerstraße, gebündelt.

Im Laufe der 60er und 70er Jahre kam um das Wettbewerbsgebiet zu weiteren Veränderungen. 1960 wurde der Schlossgarten im Zuge der Bundesgartenschau umgestaltet und 1974 begann mit Inkrafttreten des Landesdenkmalgesetzes ein Umdenken hinsichtlich der noch bestehenden Altbausubstanz in Stuttgart. Ab 1980 versuchte man durch Rahmenpläne entlang der breiten Infrastrukturschneisen Stadträume zu schaffen.

1994 begannen die Planungen, den Kopfbahnhof Stuttgart in einen unterirdischen Durchgangsbahnhof umzubauen. Das Projekt Stuttgart 21 wurde geboren. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts beschäftigen sich die Flächennutzungspläne sowie Landschaftspläne für Stuttgart mit dem Ziel der nachhaltigen und umweltgerechten Stadt. Fortan suchte die Stadt nach Lösungen für die durch die autogerechte Stadtplanung entstandenen Probleme, wie die Trennung der Stadtteile durch mehrgeschossige Verkehrsbauwerke und die daraus resultierende

Abgas- und Lärmbelästigung. „Die Tendenz geht weiter dahin, den historischen Stadtgrundriss als Wert zu erkennen, zu erhalten oder ihn gegebenenfalls wieder herzustellen.“

Die größten Veränderungen im Bereich des Wettbewerbsgrundstückes werden die infrastrukturellen Anpassungen sein, die in den nächsten Jahren mit der Realisierung von Stuttgart 21 umgesetzt werden. Der südliche Eingang zum Tiefbahnhof wird eine höhere Personenfrequenz im Umfeld generieren. Der ebenerdige Übergang vom Schlossgarten zum Grundstück wird durch die verkehrstechnischen Anpassungen an der Willy-Brandt-Straße deutlich verbessert. Mit der Verlegung der Stadtbahn-Haltestelle Staatsgalerie wird der heutige Abgang an der Ecke zur Landhausstraße entfallen.

Im weiteren Umfeld werden neue Bausteine das kulturelle Angebot erweitern: Die weltweit bekannte John Cranko Ballettschule erhält am oberhalb gelegenen Urbansplatz in den nächsten Jahren einen Neubau, die Landesbibliothek wird um einen Baustein erweitert und in das im Umbau befindliche historische Wilhelmspalais am Charlottenplatz zieht das neu gegründete Stadtmuseum ein.

Das neue „Zentrum für Migration Stuttgart“ kann in diesem Zusammenhang ein weiterer wichtiger Baustein für das gesellschaftliche Zusammenleben in Stuttgart werden, das mit einem neuartigen Angebot und als gebautes Zeichen an diesem Standort große Wirkung erzielen kann.

Zitate aus: "Stadt Stuttgart, StadtKernZiele, Innenstadtkonzept Entwurf 2006".
Abbildungen und Karten zur historischen Stadtentwicklung und zu Planungen in der Umgebung finden sich in den Auslobungsunterlagen.



Blick vom Ferdinand-Leitner-Steg auf das Wettbewerbsgrundstück



Blick vom Königin-Katharina-Stift auf das Wettbewerbsgrundstück



Blick über die abgesenkte Konrad-Adenauer-Straße auf die
Alte Staatsgalerie



Blick vom Gebhard-Müller-Platz auf die Konrad-Adenauer-Straße
(Kulturmeile) nach Süden



Blick von der Einfahrt des Wagenburgtunnels Richtung Bahnhofsturm, rechts das Wettbewerbsgrundstück



Blick auf das Wettbewerbsgrundstück mit Baustelleneinrichtung
Stuttgart 21



Blick vom Schulhof der Neckar-Realschule auf den nördlich des Wettbewerbsgrundstückes verlaufenden Fußweg, im Hintergrund die Alte Staatsgalerie



Blick in den Schulhof der Neckar-Realschule



Bestehender Fußweg nördlich des Wettbewerbsgrundstückes



Urbanstraße Richtung Süden



Blick von der Urbanstraße über der Einfahrt zum Wagenburgtunnel
auf das Wettbewerbsgrundstück



Urbanstrasse Richtung Norden über der Einfahrt
zum Wagenburgtunnel

AUFGABE

AUFGABE Mit Kosmopolis, dem Zentrum für Migration in Stuttgart, sollen neue Möglichkeiten zur Durchführung von Maßnahmen und Programmen zur Integrationsförderung geschaffen werden.

Gleichzeitig soll die öffentliche Einrichtung in zentraler Lage den Wert von kultureller Vielfalt für die Stadtgesellschaft verdeutlichen. Das Projekt soll der Stuttgarter Integrationspolitik ein sichtbares Zeichen im Stadtraum geben und das Selbstverständnis Stuttgarts als internationale Stadt unterstreichen.

Das Zentrum für Migration stellt einen räumlichen Zusammenschluss unterschiedlicher Funktionsbereiche dar.

Mit verschiedenen Fach- und Gruppenräumen, Werkstätten und Ateliers sowie einem Theater- und Mehrzwecksaal beinhaltet das Gebäude ein breites Raumangebot für Kurse, Veranstaltungen und Treffen. Diese Räume sollen in erster Linie Gruppen und Vereinen aus dem Bereich der migrantischen Selbstorganisation zur Verfügung stehen.

Ein Café / Restaurant mit einer Bar sowie eine Bibliothek, ein Ausstellungsbereich und ein Gebets- und Meditationsraum ergänzen dieses Raumangebot.

Außerdem soll das Stuttgarter Welcome-Center in das Gebäude integriert werden. Diese Informationsstelle für grundlegende Auskünfte zu Themen wie Arbeitsmöglichkeiten, Wohnungsangeboten, Schulen etc. soll zukünftig um ein Serviceteam der Ausländerbehörde erweitert werden, das zur Klärung ausländerrechtlicher Angelegenheiten zur Verfügung steht.

Vertretungen der zahlreichen Stuttgarter Vereine und Migrantenorganisationen stellen eine Schnittstelle zu bestehenden Netzwerken dar.

Eine nicht-behördliche Notfallstelle, auch für Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel, ist rund um die Uhr besetzt.

Das Raumprogramm soll, durch die Bündelung verschiedener Angebote und Funktionen, das Zentrum für Migration zu einer Anlaufstelle für alle Stuttgarter Bürger machen und damit die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund fördern. Gleichzeitig sollen die Koordination der einzelnen Angebote verbessert und Synergien geschaffen werden.

Die räumliche Beziehung der Funktionsbereiche zueinander und deren Anordnung im Gebäude sollen diese Effekte unterstützen. Eine differenzierte Ausbildung der „Zwischenräume“ und der inneren Erschließungsflächen soll Möglichkeiten zur Kommunikation und zum informellen Austausch entstehen lassen.

Die Positionierung der Zugänge und die Gestaltung der Eingangsbereiche sollen den öffentlichen Charakter des Projektes unterstreichen und die Niederschwelligkeit des Angebotes fördern.

Große Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch der Planung der Außenbereiche zu. Zum einen werden die im Pro-

jekt enthaltenen Funktionen über die Freiflächen mit den öffentlichen Bereichen vernetzt, zum anderen soll ihre Gestaltung die Erweiterung der Innenflächen nach Außen ermöglichen und ein vielseitig nutzbares Raumangebot mit Aktionsflächen und Rückzugsbereichen entstehen lassen.

PLANUNGSGEBIET Das Wettbewerbsgrundstück liegt am nordwestlichen Rand des Stuttgarter Talkessels. Am Fuße der hier nach Westen hin ansteigenden Umlandshöhe ist es in den Hang eingeschnitten.

Mit der Willy-Brandt-Strasse bzw. der L1014 im Osten und im Süden durch zwei stark frequentierte Verkehrsachsen begrenzt, endet das Grundstück im Westen an einer ca. 12 Meter hohen Stützwand.

Hier liegt der Eingang zu einem zukünftigen Rettungstunnel für die unterirdische Bahnstrecke Stuttgart Ulm. Je nach Konzept ist für die Zufahrt zu diesem Tunnel innerhalb oder außerhalb des geplanten Gebäudes eine ausreichend breite Zufahrt mit einer lichten Höhe von mindestens 4.50 m freizuhalten.

Nördlich des Grundstücks steigt das Gelände von der Willy-Brandt-Straße bis auf die Höhe der Urbanstraße an. Die hier verlaufende Stützmauer steht zur Disposition. Die hier bestehende, fußläufige Anbindung des Kernnerviertels an die Innenstadt soll durch das Projekt wesentlich aufgewertet werden.

Das im Lageplan ausgewiesene Wettbewerbsgrundstück kann als eben betrachtet werden und liegt, mit einem leichten Gefälle nach Osten, auf dem Höhengniveau der L1014. Angaben zum Höhenverlauf in der Umgebung des Grundstücks können den in den digitalen Plandaten enthaltenen Höhenlinien entnommen werden.

Die Fläche des Wettbewerbsgrundstückes beträgt ca. 3350 qm. Je nach Konzept können die leerstehende Neckar-Realschule und deren Freiflächen sowie die angrenzenden Flachbauten an der Urbanstrasse mit einer Trafostation des Energieunternehmens ENBW in die Planung mit einbezogen werden.

Für das Planungsgebiet sind keine Höhen- oder Dichtebeschränkungen vorgegeben, die Dachform kann frei gewählt werden.

PROGRAMM

VOLUMEN Der neue Baukörper soll sich mit der Umgebung auseinandersetzen und eine Aufwertung des Ortes bewirken. Ausdehnung und Höhe des Gebäudes oberhalb und unterhalb des Geländeniveaus sind im Rahmen des Entwurfs zu definieren.

Die Nutzfläche des zu planenden Gebäudes sollte insgesamt ungefähr 2.200 qm (ohne Technikflächen) betragen.

NUTZUNGEN Die programmatische Gewichtung der unterschiedlichen Nutzungen ist konzeptabhängig, wie auch deren räumliche Bezüge und Ausdifferenzierung innerhalb des Gebäudes.

Funktionsbereiche mit Flächenangaben oder Vorgaben zu erforderlichen Sitz- und Arbeitsplätzen sollen allerdings im geforderten Umfang nachgewiesen werden.

AUSSENRAUM Die Freiflächen sollen das Programm des Gebäudes als vielseitig nutzbares Raumangebot im Freien ergänzen. Dabei sollen Flächen für Veranstaltungen und Spiele, aber auch Rückzugsorte mit hoher Aufenthaltsqualität entstehen. Als fester Bestandteil soll ein Ballspielfeld von mindestens 18m x 27m nachgewiesen werden. Je nach Konzept können die Freiflächen z.B. einen Vorplatz als Erweiterung des Foyers oder weitere Angebote wie Skaterampen, einen Spielplatz oder ähnliches umfassen.

FOYER Im Foyer ist ein Empfangs- und Informationstresen, ein Bereich für Infomaterial sowie eine Fläche für Aushänge am „schwarzen Brett“ vorzusehen. Das Foyer soll zum informellen Verweilen einladen. Räumliche und funktionale Bezüge zu einzelnen Nutzungen sollen projektabhängig festgelegt werden.

AUSSTELLUNGSBEREICH Fläche für regelmäßig wechselnde Ausstellungen mit thematischem Bezug zum Themenkomplex „Migration“.

CAFE | RESTAURANT | BAR Als einen Ort der Kommunikation und des Verweilens beinhaltet das Gebäude ein Cafe oder ein Restaurant. Von früh morgens bis spät in die Nacht soll es, sowohl im Zusammenhang mit Veranstaltungen als auch unabhängig davon, einen Anziehungspunkt für alle darstellen. Für das Cafe oder das Restaurant ist eine Terrasse in den Außenraum zu integrieren. Nebenräume wie Küche und Lager, gegebenenfalls auch eigene Sanitärräume, sind, bezogen auf die Bewirtschaftungsfläche, in ausreichender Größe und Anzahl vorzusehen.

BIBLIOTHEK (CA. 250 QM) In der Außenstelle der Stuttgarter Stadtbibliothek ist deutsch- und fremdsprachige Literatur frei zugänglich. Ruhige Leseplätze und die insgesamt hohe Aufenthaltsqualität der Räume animieren zum Verweilen und zur Be-

schäftigung mit den Büchern. In der Bibliothek finden sich auch Computerarbeitsplätze zur Internetrecherche und –kommunikation sowie Arbeitsplätze zum Lernen und Lesen.

WELCOME-CENTER (16 ARBEITSPLÄTZE) Büros für Dienstleistungsangebote der Ausländerbehörde und anderer öffentlicher Stellen sowie für Vertreter privater Gruppen und Vereine aus dem interkulturellen Bereich, mit einem natürlich belichteten Wartebereich, eventuell in Verbindung mit Foyer und Cafe.

THEATER- / MEHRZWECKSAAL (CA. 550 QM) mit variabler Szenenfläche (Hubböden, mobile Podeste) und den dazugehörigen Nebenflächen (Kulissen- und Dekorationsflächen, Bühnen- Zu- und Umgänge, Garderoben). Der Zuschauerbereich soll bei Theaternutzung für 200 Sitzplätze ausgelegt sein. Die lichte Raumhöhe des Saales soll mindestens 6,5 m betragen.

FACHRÄUME (CA. 250 QM) Fachräume zur Umsetzung von Theaterproduktionen, aber auch für Berufsbildungs- und sonstige Kurse, wie z.B. AV-Schnittraum, Tonstudio, Holz- / Metallwerkstatt, jeweils mit allen notwendigen Einrichtungen und mit den dazugehörigen Nebenräumen, wie z.B. einem Material- und Maschinenlager.

VERANSTALTUNGSRÄUME (CA. 250 QM) Gruppen und Vereinen, die im interkulturellen Bereich tätig sind, werden Räume verschiedener Größen für Treffen und Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Zuschnitt und Belichtung sollen eine vielfältige Nutzung erlauben, wenn möglich sind die Räume flexibel teilbar. In unmittelbarer Nähe der Veranstaltungsräume ist ein Möbellager anzuordnen, so dass die Räume möbliert und unmöbliert benützt werden können.

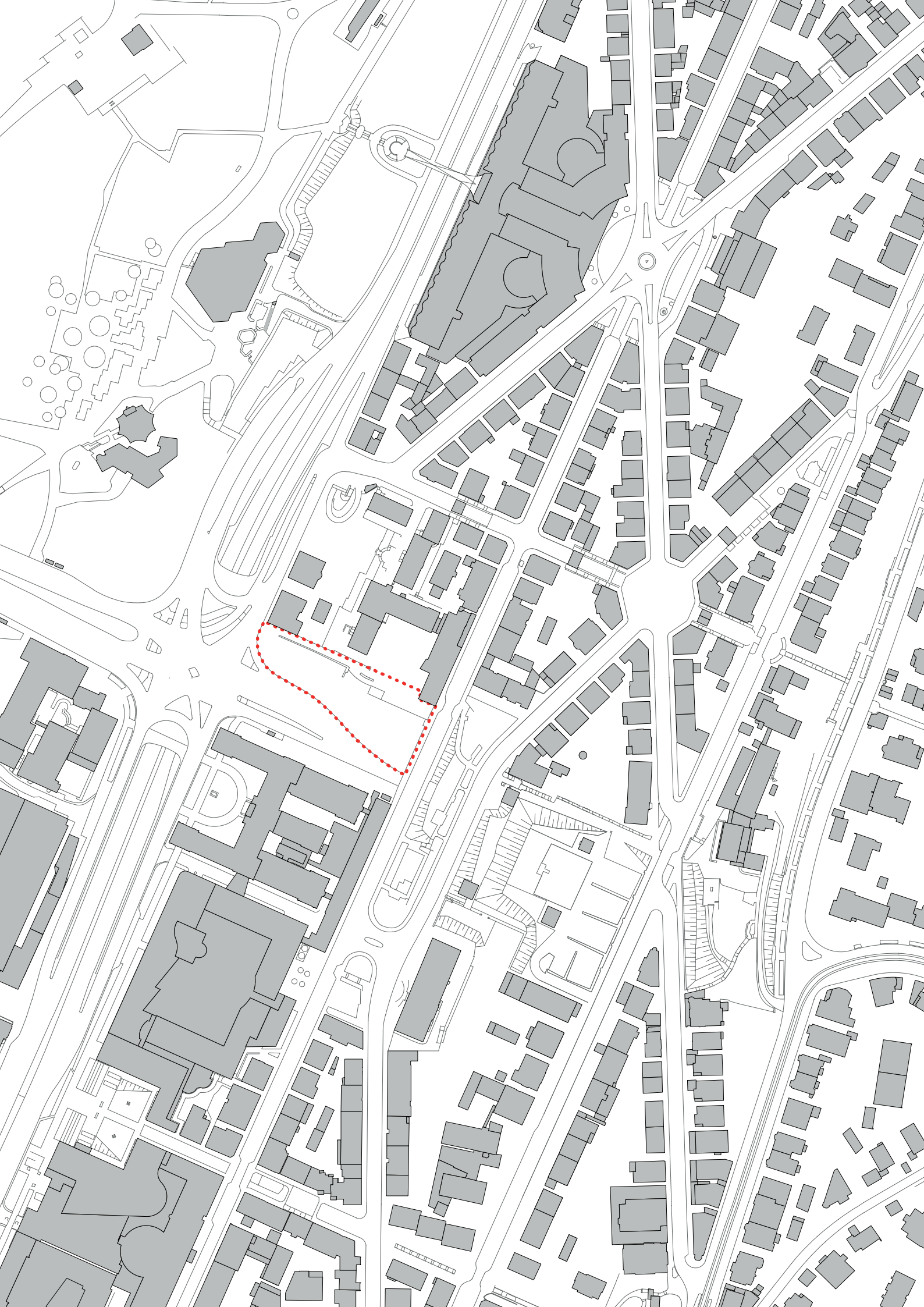
RELIGIÖSE ANGEBOTE Überkonfessioneller Andachts- und Meditationsraum, eventuell zusätzliche Gebetsräume und Räume für psychologische oder seelsorgerische Gespräche.

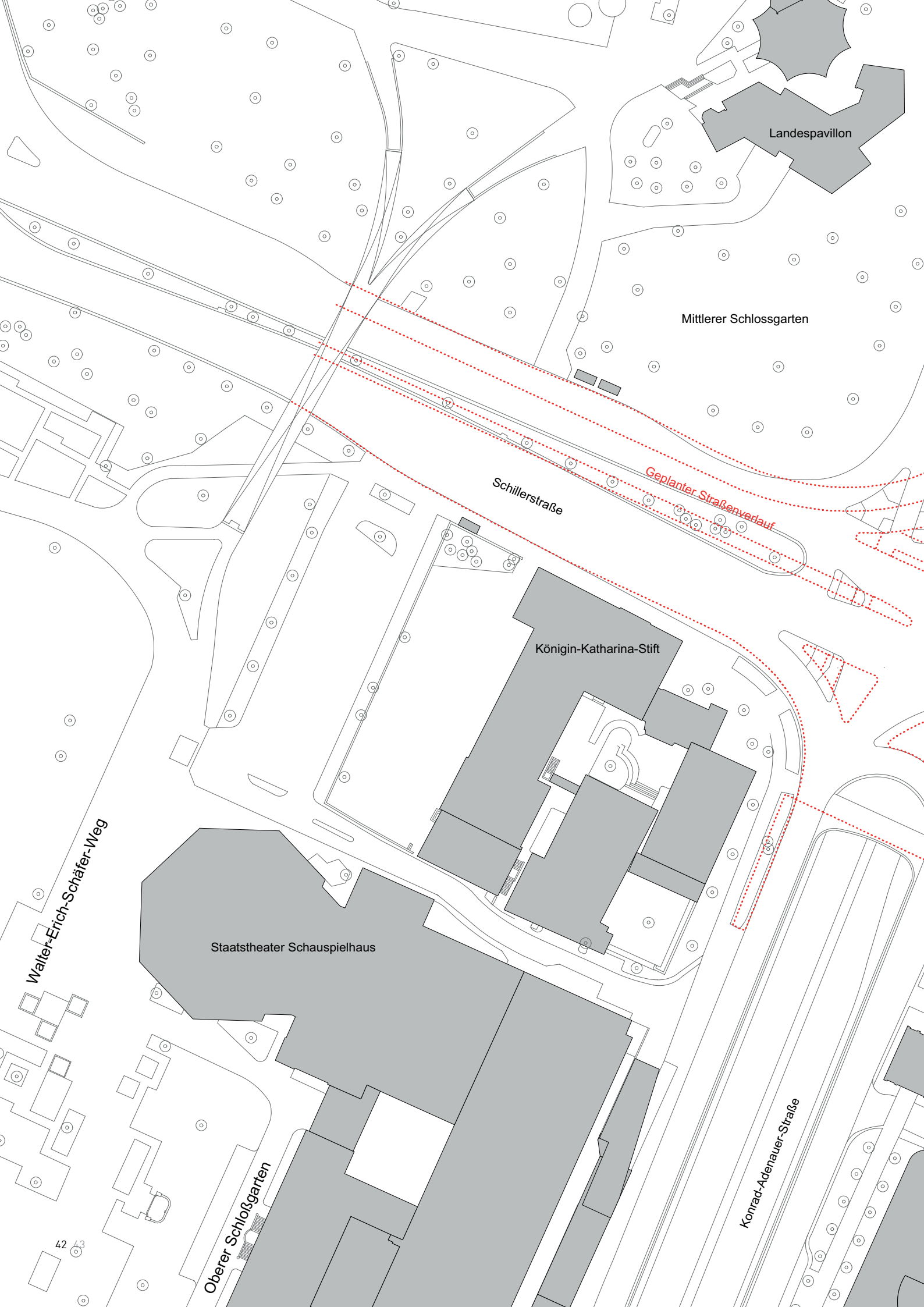
NOTANLAUFSTELLE Beratungsräume, Erste-Hilfe-Raum, medizinische Untersuchungsräume, Sanitärräume (Umkleide, Dusche / WC's), Kleiderkammer. Rund um die Uhr besetzt.

MITARBEITERBEREICH (6 ARBEITSPLÄTZE) Büro Leitung, Büros Mitarbeiter. Besprechungsraum, Aufenthaltsraum sowie WC/DU auch für Mitarbeiter des Welcome-Center.

NEBENRÄUME, HAUSTECHNIK Sanitärbereiche, Teeküchen, Lager- und Abstellräume etc., sowie Flächen für die Haustechnik sind in ausreichender Anzahl und Größe vorzusehen.







Landespavillon

Mittlerer Schlossgarten

Schillerstraße

Geplanter Straßenverlauf

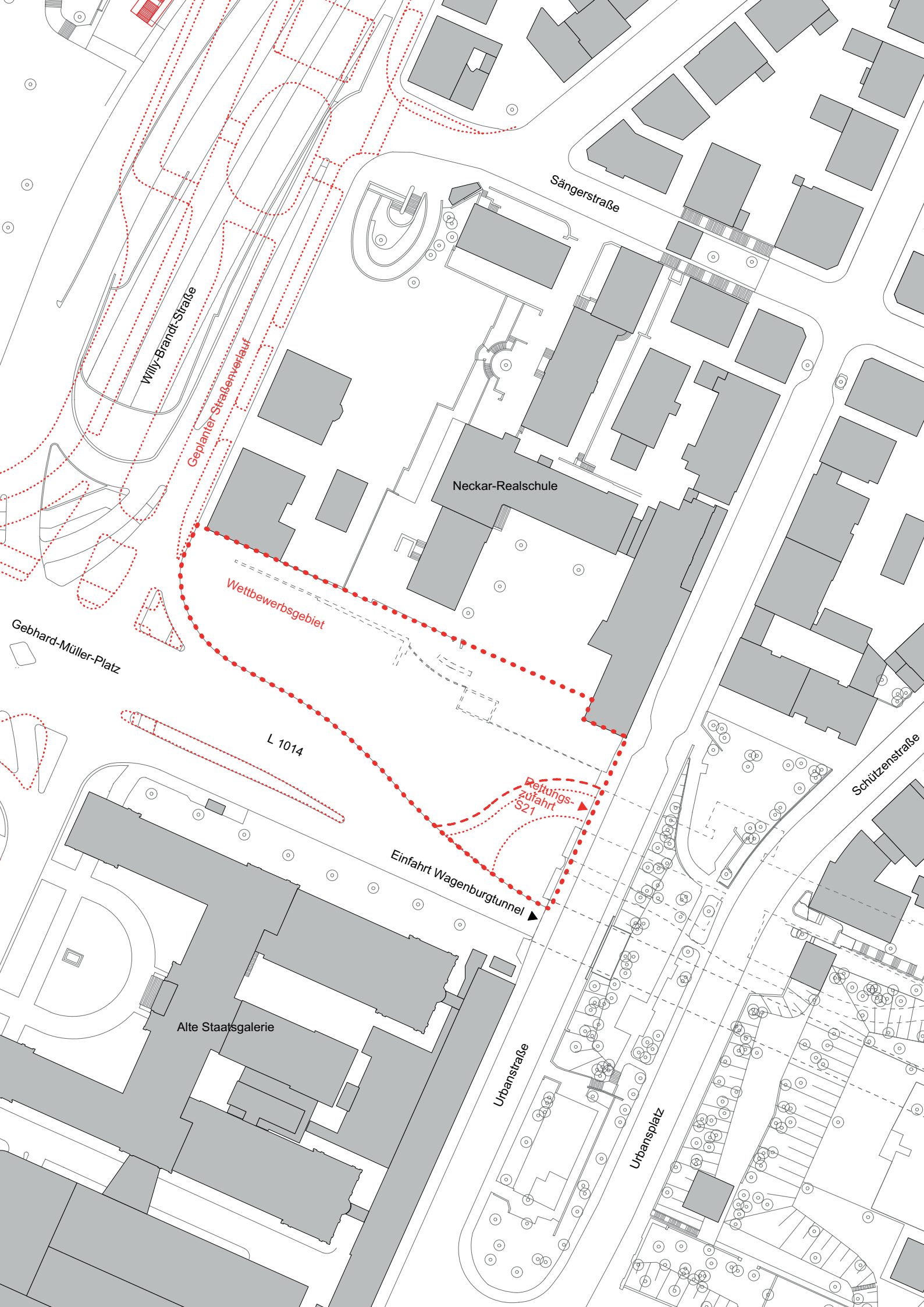
Königin-Katharina-Stift

Staatstheater Schauspielhaus

Oberer Schloßgarten

Konrad-Adenauer-Straße

Walter-Erich-Schäfer-Weg



Sängerstraße

Willy-Brandt-Straße

Geplanter Straßenverlauf

Neckar-Realschule

Wettbewerbsgebiet

Gebhard-Müller-Platz

L 1014

Rettungszufahrt
S21

Einfahrt Wagenburgtunnel

Alte Staatsgalerie

Urbanstraße

Urbanplatz

Schützenstraße

LEISTUNGEN

AUSLOBUNGSUNTERLAGEN

zum Download unter www.studentenwettbewerb.xella.com

- Auslobungsbroschüre
- Schwarzplan
- vektorisierter Lageplan
- digitales Stadtmodell
- Luftbilder
- Fotodokumentation
- StadtKernZiele Innenstadtkonzepte, Entwurf 2006
- Vorlage Verfassererklärung

Alle digitalen Daten dürfen nur im Zusammenhang mit dem Xella Studentenwettbewerb verwendet werden.

ABGABELEISTUNGEN

Darzustellen auf zwei gedruckten Plänen DIN A0 Querformat

- Lageplan mit Umgebung 1:1000
- Alle für das Konzept notwendigen Grundrisse, Ansichten und Schnitte (mindestens EG, Regelgeschoss, DG) 1:200
- Innenraumperspektive
- Außenraumperspektive mit Umgebung und Aussagen zu Materialität / Atmosphäre der Fassaden.

Abgabepläne digital als PDF auf CD, max. Dateigröße 20 MB pro Plan. Lageplan und Perspektiven als einzelne Dateien im JPG Format blattfüllend auf DIN A1 Format mit 300 dpi Auflösung. Erläuterungstext max. eine Seite DIN A4 mit Schriftgröße 10. Der Erläuterungsbericht soll kurz und knapp Aussagen zum städtebaulichen Konzept, den Raumstrukturen und den Freiräumen liefern.

ABGABE

Pro Hochschule darf nur ein Lehrstuhl bzw. eine Kooperation mehrerer Lehrstühle teilnehmen. Die Anzahl der Arbeiten, die pro Hochschule eingereicht werden können, ist auf fünf beschränkt. Die Arbeiten sind bis zum 13. März 2015 mit der Aufschrift „Xella-Studentenwettbewerb 2014/15“ an folgende Adresse zu schicken:

Universität Stuttgart
IRGE | Institut für Raumkonzeptionen und
Grundlagen des Entwerfens
Keplerstrasse 11
70174 Stuttgart

Unter diesem Kontakt werden keine Fragen zum Wettbewerb beantwortet. Es zählt der Poststempel des Abgabedatums. Die Wettbewerbsbeiträge (Zeichnungen und Pläne) sind in einer geschlossenen Versandrolle gesammelt durch die teilnehmenden Lehrstühle einzureichen. Sie gehen in das Eigentum des

Auslobers über; Kosten werden nicht erstattet. Für die Darstellung ist einheitlich das Blattformat DIN A0 im Querformat zu verwenden. Es sind maximal zwei DIN A0 Blätter zugelassen.

Alle Teile der Arbeit müssen in der rechten oberen Ecke eine vom Entwurfsverfasser selbst gewählte sechsstelligen Kennzahl von 1 cm Höhe und 4 cm Länge aufweisen. Um die Anonymität zu wahren, sind sie neutral in Rollen abzugeben, die dem DIN A0 Format der Pläne entsprechen. Die Rollen müssen ebenfalls die Kennziffern und das Bundesland der darin enthaltenen Entwürfe tragen. Aus Gründen der Anonymität muss als Absender ebenfalls der Empfänger genannt werden. Als Kennzahlen scheiden die Ziffernfolge 123456 und umgekehrt, oder eine Folge gleicher Ziffern wie etwa 111111 oder 202020 aus. Auch andere populäre Zahlenkombinationen sollten möglichst vermieden werden.

Die Pläne und Unterlagen der am Studentenwettbewerb teilnehmenden Arbeiten müssen zusätzlich auch auf CD abgegeben werden. Um die Beiträge den Verfassern problemlos zuordnen zu können, müssen bei den Dateibezeichnungen die folgenden Namenskonventionen unbedingt eingehalten werden: Der erste Teil des Dateinamens ist die sechsstelligen Kennzahl, danach folgen der Plantitel und die Dateiformat-Bezeichnung (Beispiel: 296195_Kosmopolis_plan_01.pdf).

RÜCKFRAGEN

Rückfragen sind bis zum 12.11.2014 ausschließlich an folgende e-mail-Adresse zu richten: studentenwettbewerb@xella.com

Die Rückfragen werden beim Symposium beantwortet. Eine Zusammenstellung der Fragen mit Antworten wird nach dem Symposium auf www.studentenwettbewerb.xella.com veröffentlicht.

VERFASSENERKLÄRUNG

Der Name, die genaue Anschrift der Verfasser mit Telefonnummer und E-Mail-Adresse sowie die sechsstelligen Kennziffer müssen in einem geschlossenen Umschlag den Plänen beigelegt werden. Ferner sollen die Hochschule, der Fachbereich und die zuständigen Betreuer genannt werden. Dieser Umschlag ist außen nur mit der Kennziffer zu versehen. Um die Anonymität der eingereichten Wettbewerbsarbeiten zu wahren, dürfen die Abgabeblätter und der Erläuterungsbericht außer der Kennziffer keine weiteren Hinweise auf den Verfasser enthalten. Eine Vorlage für die Verfassererklärung steht auf www.studentenwettbewerb.xella.com bereit.

ORGANISATION UND TERMINE

WETTBEWERBSVERFAHREN

Der Wettbewerb wird einstufig als Bundeswettbewerb durchgeführt. Das Preisgericht des Bundeswettbewerbes besteht, mit einem Vertreter des Auslobers und einem Repräsentanten des Ministeriums, aus sechs Preisrichtern:

JURY

Prof. Vanessa Carlow, Berlin
Martin Rein-Cano, Berlin (angefragt)
n.n.
n.n.
Hans Dieter Hegner, Ministerialrat
ein Vertreter der Xella Deutschland GmbH

PREISE

Es werden folgende Preise vergeben

- 1.Preis 3000 Euro
- 2.Preis 2500 Euro
- 3.Preis 2000 Euro

Sowie sechs Ankäufe zu je 1500 Euro. Darüber hinaus werden besondere Lösungen mit Anerkennungen ausgezeichnet, die mit 500 Euro honoriert werden. Das Preisgericht kann eine andere Verteilung der Preise beschließen. Es sollten aber nur drei Preisträger und sechs Ankäufe benannt werden. Alle Entscheidungen sind frei und unanfechtbar, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

TERMINE

Auslobung ab Montag, den 22. September 2014 unter
www.studentenwettbewerb.xella.com

Anmeldeschluss am Sonntag, den 09. November 2014 unter:
studentenwettbewerb@xella.com
ausschließlich durch die betreuenden Lehrstühle.

Rückfragen sind zu stellen bis zum 12. November 2014 an:
studentenwettbewerb@xella.com

- | | |
|-------------------|------------|
| – Symposium | |
| – Abgabe | 21.11.2014 |
| – Jury | 13.03.2015 |
| – Preisverleihung | April 2015 |
| | Juni 2015 |

Die genauen Termine werden rechtzeitig auf
www.studentenwettbewerb.xella.com bekannt gegeben.

TEILNEHMER

Studentinnen und Studenten der Fachbereiche Architektur, Städtebau und Stadtplanung an den Universitäten und Hochschulen in Deutschland. Die Teilnahme erfolgt im Rahmen eines betreuten Entwurfes oder einer Abschlussarbeit. Studierende aus den Fachbereichen Bauingenieurwesen und Landschaftsarchitektur, sowie anderen Lehrstühlen können nur in Kooperation mit Architekturstudenten teilnehmen. Federführend ist dabei der betreuende Lehrstuhl aus dem Fachbereich Architektur, Städtebau und Stadtplanung.

BEWERTUNGSKRITERIEN

Entscheidend für die Beurteilung sind:

- Ein überzeugendes Gesamtkonzept und dessen klare Darstellung in den Plänen.
- Die Auseinandersetzung mit dem städtebaulichen Kontext, der heutigen und möglichen zukünftigen Identität des Areals.
- Architektonisch, strukturell und atmosphärisch präzise Aussagen zu den Stadträumen und Gebäuden.

Die Darstellungsform ist frei und sollte zum schnellen Verständnis des Entwurfs beitragen. Unvollständige Arbeiten und starke Abweichungen von der Aufgabenstellung können zum Ausschluss führen. Eine Präzisierung der Bewertung erfolgt im Rahmen des Rückfragenkolloquiums.

NUTZUNGSBESTIMMUNGEN

Für die Nutzung der Stadtkarten und Luftbilder gelten die folgenden Bedingungen:

Die Nutzungserlaubnis beschränkt sich auf die Verwendung der Daten im Rahmen des Wettbewerbes XELLA.

Der Wettbewerbsteilnehmer stellt sicher, dass Mitarbeiter die Daten nicht für persönliche Zwecke verwenden und dass Außenstehende keinen Zugriff auf die Daten nehmen können. Beauftragt der Wettbewerbsteilnehmer einen Subunternehmer mit der Bearbeitung oder Umarbeitung der Daten, so hat dieser die Daten – auch Zwischenprodukte – nach Auftragsabwicklung zu löschen. Die Erlaubnis zur Nutzung der Daten schließt deren digitale / analoge Wiedergabe im Rahmen dieses Wettbewerbes ein. Die Nutzungsrechte sind auf Dritte nicht übertragbar. Der Wettbewerbsteilnehmer erkennt durch die Teilnahme am Wettbewerb die vorstehenden Bedingungen als rechtsverbindlich an und verpflichtet sich, bei Zuwiderhandlungen den dadurch entstandenen Schaden zu ersetzen. Wir weisen darauf hin, dass die Nutzungserlaubnis bei grob fahrlässigem oder vorsätzlichem Fehlverhalten widerrufen wird.

URHEBERRECHT Das Urheberrecht verbleibt beim Entwurfsverfasser. Der Auslober hat das Recht zur Veröffentlichung der Arbeiten, sofern er die jeweiligen Verfasser nennt. Alle preisgekrönten und angekauften Wettbewerbsarbeiten und die eingereichten CDs gehen in das Eigentum des Auslobers über. Die nicht prämierten Arbeiten können nach der Preisverleihung wieder mitgenommen werden. Eine Rücksendung durch den Auslober erfolgt nicht.

RECHTLICHE HINWEISE Der Wettbewerb findet unter Ausschluss des Rechtsweges statt. Die Teilnehmer akzeptieren mit ihrer Anmeldung die Wettbewerbsbedingungen des Auslobers. Sämtliche zur Verfügung gestellten Unterlagen, insbesondere Ortho-Fotodaten, Grundrissdaten, Karten und Luftbilder, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur für die Teilnahme am Studentenwettbewerb genutzt werden. Ohne ausdrückliche Genehmigung ist die Weitergabe an Dritte oder die Vervielfältigung und/oder Verbreitung auf sonstige Weise unzulässig.

QUELLEN

TEXTQUELLEN

Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.)
Dr. Wolfgang Schuster, Fortschreibung des
"Stuttgarter Bündnis für Integration"
Stuttgart 2009

Migrationspolitisches Portal der
Heinrich Böll Stiftung (Hg.)
Gary Pavkovic
Städtische Wirtschaftspotentiale von Migration und
Integration am Beispiel der Stadt Stuttgart

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.)
Andreas Damelang, Max Steinhardt
Regionale Integrationspolitik am Beispiel Stuttgarts
2008

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.)
Jochen Oltmer
Globale Migration in der Zukunft
2013

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Bevölkerung mit Migrationshintergrund in
Baden-Württemberg
Stuttgart 2012

Deutscher Bundestag (Hg.)
Dr. Navid Kermani
Rede zur Feierstunde "65 Jahre Grundgesetz"
Berlin 2014

Antero Markelin; Rainer Müller
Stadtbaugeschichte Stuttgart, 2. Auflage
Karl Krämer Verlag
Stuttgart 1991

Landeshauptstadt Stuttgart
Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
StadtKernZiele, Innenstadtkonzepte Entwurf 2006
Stuttgart 2006

BILDQUELLEN

S. 5: Foto Nuttakit Sukjaroensuk / 123rf.com

S. 6: "Weltchronik Fulda Aa88 098v detail" by Anonymous [Meister 1] - Hochschul- und Landesbibliothek Fulda [Public domain], via Wikimedia Commons

S. 10: Antonie Volkmar (1827-1867) "Abschied der Auswanderer", Gemälde 1860, Deutsches Historisches Museum, Berlin

S. 11: Foto Samuel Aranda / Getty Images

S. 12: Foto Underwood & Underwood [Public domain], via Wikimedia Commons

S. 13: Foto Zakihuff / Dreamstime.com

S. 15: Grafik © Ritter Jockisch Architekten, basierend auf Daten und Kartografie des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart

S. 16/17: Schwarzplan, Plangrundlage: Schwarzplan.eu / OpenStreetMap (CC BY-SA), weiter bearbeitet durch Ritter Jockisch Architekten

S. 18/19: Luftbild Orthophotos © Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtmessungsamt

S. 20: Rendering John Cranko Schule Stuttgart
© Burger Rudacs Architekten, München

S. 24-35: Fotos Attila Acs

S. 40/41: Übersichtsplan M 1.2500: Plangrundlage © Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtmessungsamt

S. 42/43: Lageplan M 1.1000: Plangrundlage © Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtmessungsamt

HERAUSGEBER:

Xella Deutschland GmbH
Düsseldorfer Landstraße 395
D-47259 Duisburg
www.studentenwettbewerb.xella.com
studentenwettbewerb@xella.com

IN ZUSAMMENARBEIT MIT



Universität Stuttgart

Universität Stuttgart
IRGE | Institut für Raumkonzeptionen und
Grundlagen des Entwerfens
Keplerstrasse 11
70174 Stuttgart

<http://www.irge-uni-stuttgart.de>

KONZEPT, TEXTE, GRAFIK

Prof. Markus Allmann
AM Bettina Klinge
Benjamin Böhringer
Ritter Jockisch Architektur Innenarchitektur

FOTOGRAFIE

GRUNDSTÜCK UND UMGEBUNG

Attila Acs

© Xella und IRGE 09/2014



xella

YTONG

silka

multiopor

Xella Studentenwettbewerb 2014/2015

Xella Deutschland GmbH
Düsseldorfer Landstraße 395
D-47259 Duisburg
www.xella.de

studentenwettbewerb@xella.com